



SCHWEIZERISCHE BOTSCHAFT
IN DER TSCHECHOSLOWAKEI

Prag, den 2. Dezember 1974

Ref.: WB/am

Politischer Bericht Nr. 2

VERTRAULICH

an					
Datum					18. DEZ. 1974 B
Von					
EPD					18. DEZ. 1974 B
Rep. p. A. 21. 31.					

Herrn *Pray*
Bundesrat Pierre Graber
Vorsteher des Eidgenössischen
Politischen Departements

3003 Bern

NP
29/ku

Die Tschechoslowakei Ende 1974

Wo steht die Tschechoslowakei heute, dreissig Jahre nach der Befreiung von Hitler-Deutschland, der bald darauf folgenden Uebernahme der Macht durch die Kommunistische Partei und knapp sechs Jahre seit dem kurzlebigen "Prager Frühling" ?

Nach dem letztgenannten Ereignis, das soviel frohe Hoffnung geweckt und dann soviel bittere Enttäuschung gebracht hat, muss man feststellen, dass sich in den letzten Jahren im Innern des Landes grundsätzlich wenig geändert hat. Die Regierung der CSSR kann auch heute noch als eines der treuesten und kompromisslosesten Glieder unter die Kreml-Satelliten eingereiht werden. Im Gegensatz etwa zu Ungarn, ist es in Prag nie zu einer Art von "Kadarisierung" gekommen; denn nach 1968 hat die sogenannte Normalisierung nur erneut fast ausschliesslich die vor der kurzen Aera Dubceks kompromittierten Politiker an die Führungsspitze zurückgebracht. Diese Entwicklung ist



sicherlich ein gewichtiger Grund, dass bei diesen Stellen eine fast krankhafte Angst vor einer wirklichen Entspannung, vor einem auch nur geringfügigen Wechsel herrscht, die nach Ansicht der Parteiführung unweigerlich den Keim einer neuen Krise in sich tragen würden.

Dabei hat die Bevölkerung dieses Landes ja seinerzeit wahre Demokratie selbst erlebt und sehnt daher immer noch in seiner überragenden Mehrheit Freiheit und Unabhängigkeit herbei. Es muss in den Ohren eines Tschechen oder Slowaken wie brutale Dissonanz geklungen haben, als kürzlich der Sowietbotschafter in öffentlicher Rede wörtlich zu sagen wagte, dass erst mit der Oktoberrevolution 1917 die prähistorische Periode ihr Ende gefunden habe und die heutige Zeitrechnung erst von diesem Datum an zu rechnen sei. Diese Behauptung wurde in einem Land aufgestellt, das in seiner jahrtausendalten Geschichte so unendlich viel zur Kultur, Zivilisation, Wissenschaft und Technik Europas beigetragen hat!

In diesem Zusammenhang muss auch auf die vor allem seit etwa Jahresfrist erneut scharf gesteigerte ideologische Indoktrination auf allen Ebenen hingewiesen werden. Die Parteiideologen, unterstützt von der völlig gleichgeschalteten und daher allerdings nur wenig gelesenen Presse, bemühen sich ununterbrochen, den Leuten in Stadt und Land, den

Jungen wie den Alten, die allein gültige Heilslehre des Marxismus-Leninismus und damit der Unfehlbarkeit der Kreml-Führung zu verkünden. Damit geht natürlich einher die Kampfansage an die Religion, die Verunglimpfung der "kleinbürgerlichen" Denkart, die Lächerlichmachung der westlichen Freiheitsideale. Der Aufwand dieser Kampagne ist wohl enorm gross, doch soll anscheinend der Erfolg äusserst bescheiden, wenn nicht zum Teil gar negativ sein.

Als Positivum in aussenpolitischer Sicht kann die Regierung einen recht spektakulären und erfolgreichen Ausbruch aus seiner nach 1968 erlittenen internationalen Isolierung für sich in Anspruch nehmen. Während noch vor drei Jahren fast allein die treuesten der ausländischen kommunistischen Landesführer mit Prag Visiten austauschten, hat sich unterdessen der Besucherstrom äusserst stark und nach allen Richtungen erweitert. Aus Indien wurden der Staatspräsident, die Premier-Ministerin und beinahe alle Regierungsmitglieder sukzessive offiziell empfangen, Brandt als Bundeskanzler und Scheel als Aussenminister unterzeichneten in Prag den Normalisierungsvertrag, USA-Aussenminister Rogers paraphierte persönlich ein Konsularabkommen, die Niederlande und alle skandinavischen Staaten entsandten Regierungsmitglieder zur Kontaktnahme und zu Besprechungen, UNO-Generalsekretär

Waldheim machte seine Aufwartung, und Wilson, noch Oppositionsführer, machte hier vor Jahresfrist als erster westlicher Staatsmann die vielbeachtete Bemerkung, dass es jetzt an der Zeit sei, die Ereignisse von 1968 endgültig zu vergessen.

Für die hiesige Parteiführung sind diese Beweise der wiedererlangten internationalen Salonfähigkeit des Regimes - die Beispiele könnten noch ergiebig ergänzt werden, besonders auf dem Gebiet des Austausches von westlichen parlamentarischen Delegationen - sicherlich beträchtliche aussenpolitische Erfolge. Man kann sich allerdings fragen, und ich weiss mich dabei einig mit mehreren der "betroffenen" hiesigen diplomatischen Vertreter, ob nicht wenigstens ein Teil dieser hier optisch äusserst willkommenen Besuche westlicher Persönlichkeiten nicht eher die persönliche Reiselust als eine gezielte und wohlüberlegte politische Aktion zur Ursache hatte. Die korrekte, relative Zurückhaltung unseres Landes auf diesem Gebiet war sicherlich besser den Umständen angepasst und hat denn für uns auch in keiner Weise irgendwelche Nachteile mit sich gebracht.

Was die materielle Lage der Bevölkerung der CSSR anbetrifft, so ist zweifelsohne in den letzten Jahren eine sichtbare Erhöhung des Lebensstandards des Einzelnen eingetreten. Die Kaufläden sind allgemein reichhaltiger geworden,

der Besitz eines alten oder gar neuen Autos ist sehr weit verbreitet, und infolge der bescheidenen Eintrittspreise und der staatlich grosszügig betriebenen Förderung von Kunst und Sport kann jedermann sich ein erstklassiges Konzert oder einen sportlichen Grossanlass leisten. Diese graduelle materielle Besserstellung bei nur geringer Inflationsrate - wobei natürlich alles nur von sehr relativem Wert ist, besonders für die Augen eines westlichen Beobachters - ist wohl eines der Allheilmittel, um das Volk in seiner immer wieder auffallenden Resignation und Apathie zu halten. Nur selten trifft man jemanden an, der sich in irgendeiner Weise für Regierungs- oder Parteipolitik interessieren würde, und die Hoffnung auf einen namhaften Wechsel in den Geschicken des Landes ist schon längst wieder erloschen. Diese passive Haltung muss allerdings im Zusammenhang mit all den Enttäuschungen der letzten Jahrzehnte gesehen werden, besonders der Jahre mit der ominösen Endzahl Acht: 1938 (Münchner Diktat), 1948 (Machtübernahme der Kommunisten), 1968 (Einmarsch der Warschauer-Paktstaaten).

Die im Lande stationierten Sowjet-Truppen, diszipliniert und ausgezeichnet bewaffnet und angeblich etwa 80'000 an der Zahl, sichtbar allerdings nur in ihren Garnisonsdistrikten, bedeuten ein genügendes Druckmittel, um allfällige

Umsturzgelüste im Keime zu ersticken. Dazu kommt, dass der Durchschnittsbürger der Tschechoslowakei schon seit langem den Typus des Soldat Schwejk verkörpert und heute mehr denn je den Kampfgeist, wie er etwa wohl noch beispielsweise in Polen anzutreffen ist, verloren hat, wenn er ihn überhaupt jemals in ausgeprägtem Masse besass. Man richtet sich eben aufs Ueberleben ein und konzentriert sich damit grossenteils auf Essen und Trinken und, nicht zu vergessen, auf Kultur und Sport in ihrer mannigfachen Ausstrahlung. Von aktivem Widerstand wird jedoch bestenfalls noch im stillen Kämmerlein geträumt.

Der Schweizerische Botschafter



(W. Bossi)

Politischer Bericht Nr. 2VERTRAULICH

Prag, den 2. Dezember 1974

Z u s a m m e n f a s s u n gDie Tschechoslowakei Ende 1974

In den letzten Jahren und Monaten hat sich innenpolitisch in der CSSR kaum etwas grundlegend geändert; die kompromisslose Treue zur und Abhängigkeit von der Sowietunion sind immer noch oberstes Gebot. Dagegen ist der Regierung auf dem internationalen Parkett ein bemerkenswerter Erfolg beim Ausbruch aus der seit 1968 bestehenden, weitgehenden Isolierung gelungen, unterstrichen durch einen weitmaschigen offiziellen Besucherstrom aus westlichen Staaten. Damit einhergehend ist eine sichtbare Erhöhung des Lebensstandards festzustellen, der allerdings immer noch weit von jenem der freien Welt zurückhinkt.

Das Volk ist weiterhin resigniert und apathisch gegenüber politischen Dingen und denkt vor allem ans materielle Ueberleben. Jeglicher aktive Widerstandsgeist scheint verloren gegangen zu sein, und die Hoffnung auf einen baldigen, echten Wandel ist fast ganz erloschen.

Der Schweizerische Botschafter



(W. Bossi)